





DIE ORGEL IN UNKEN IM PINZGAU ~

Max Faistauer

1890 feierte St. Martin das siebenhundertjährige Bestehen seiner Pfarrkirche. Sie wurde 1190 zum erstenmal urkundlich erwähnt und mindestens seit diesem Jahr war St. Martin der kirchliche Mittelpunkt des Loferer Ländchens. In der Jubiläumsschrift vertritt Diözesanarchivar Christian Greinz die Ansicht, daß in St. Martin schon um 800 an Sonn- und Feiertagen regelmäßig Pfarrgottesdienste abgehalten wurden. Festtage für die Gegend nennt er:

Fest der heiligen Apostel,  
Fest des heiligen Johannes des Täufers,  
Fest des heiligen Martin (Kirchenpatron),  
Fest des heiligen Laurentius,  
Fest des heiligen Michael,  
Kirchweihfest (11. Sonntag nach Pfingsten).

Das ganze kirchliche Leben war in diesen Zeiten auf St. Martin ausgerichtet. Sowohl Loferer, als auch Unkner und Weißbacher mußten an bestimmten Tagen den Gottesdienst in St. Martin besuchen. Dies geht aus einem Zeitdokument hervor, in dem wir von einem Kooperator aus St. Martin lesen, "... der all' hochzeitlich tåg, auch an Sonn- und Feiertåg zu Unken ein Mess haben soll, ungener (ausgenommen) die tåg, daran sy zur Pfarrkirchen ze Lofer (St. Martin) geen sollen, als von alter Gewohnheit halber ist." (Messlizenz für eine Kapelle in Unken, 1383). Solche "Feiertåg" waren: Weihnachten, Dreikönig, Ostern, Kirchweih und Martinitag, und zwar bis weit in die Neuzeit hinein.

Daß diese feierlichen Gottesdienste in irgendeiner musikalischen Begleitung abgehalten wurden, wissen wir durch den Hinweis auf einen "Vorsänger" in einer "Rechnung" bei einem Bittgang: "Für den Vorsinger 45 Kreuzer beim Bittgang". Bereits 1264 war die Fronleichnamsprozession hier nachweislich in Übung. In eben dieser Zeit ist ein jährlicher Bittgang an "einen andern Ort" schon Sitte. 1376 lesen wir: "... auch von Lofer (Pfarre St. Martin) kommt alljährlich eine Kreuzfahne nach St. Peter zu Salzburg." Damals zogen unsere Vorfahren aber auch schon nach St. Zeno (Bad Reichenhall), nach St. Adolari, nach Dürrnberg, Maria Plain, Ramsau, Maria Alm, Traunstein, Großmain, Maria Egg, Hochfilzen, St. Ulrich, St. Georgen und St. Pankraz bei Reichenhall, Kirchdorf und St. Johann i.T.

Natürlich wallfahrten nicht alle Bewohner des Tales bei jedem Bittgang mit. Einzelne Stände und Ortschaften veranstalteten jeweils einen Bittgang. Pfarrer, Mesner und Vorsinger mußten aber fast bei jedem dabei sein. Das wurde allmählich so viel, daß sich 1623 ein Pfarrer Peter Spiegele (hier 1621-1624) beklagt: "er müsse mit dem Kreuz ziehen nach St. Zeno, St. Adolari, Dürrnberg, Ramsau, Alm, Traunstein." Dabei wurden nicht die bequemsten Wege beschritten, ins Berchtesgadnerische z.B. über den Hirschbühel.

Bei diesen Bittgängen wurden alte, religiöse Volkslieder gesungen. Greinz nennt sie "rührend, schön, ungemain erbaulich, wenn sie auch keine Perlen der Dichtkunst genannt werden können, so sind sie gewiß kostbare Zeugnisse der tief religiösen Gesinnung, die im Herzen des biedereren Volkes Wurzeln geschlagen hatte."

Überliefert ist nichts davon.

Daß es sich bei der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste vornehmlich um Volksgesang gehandelt hat, entnehmen wir einer Landtagsverordnung des Erzbischof Joh. Jakob de Kuen, die auch in St. Martin beachtet wird: "Man soll die Kreuzgänge nicht unterlassen, dabei aber nicht in den Kirchen nach eigener Wahl deutsche Lieder zu singen beginnen, sondern nachsingen, was der Pfarrer vorsingt". (1565).

Bevor Einheimische mit einer Musikgruppe oder etwa auch einem "Kirchenchor" mitwirkten, lud man die "Reichenhaller Stadthurner" (Turmbläser) ein, "um die Kirchenmusik zu besorgen".

Um 1600 allerdings erfahren wir: "An den höchsten Festtagen, zu Weihnachten, Pfingsten, Ostern, Fronleichnam und Kirchweihfest wurden alle Sänger und Spielleute herbeigezogen, welche durch ihre Kunst das Fest verschönern helfen mußten". Sie erhielten dafür jährliche Deputate (Zuwendungen). Wir dürfen also für sicher nehmen, daß ab dem 16. Jahrhundert Bewohner unseres Tales aus eigener Kraft eine feierliche musikalische Gestaltung der Gottesdienste bewältigten. Einige Beweise:

Anno 1636 erhielt laut Kirchenrechnung in St. Martin der Vorsinger Blasius Krepper mit Gespannen eine Besoldung von 3 fl (Gulden) 4 kr (Kreuzer).

Aus dem gleichen Jahr zwei andere Rechnungen:

"den Spielleuten für Ostern 18 kr."

"den Spielleuten für die Weihnachtsmesse 36 kr."

1637 erhielten: "die Spileith für Corporis Christi ihr ordentliches Deputat nebst Zulage von 1 fl und einem Viertel Wein" (Chorjause hat also Tradition).

1617 wird Christian Schnegg als fest angestellter Organist angeführt und laufend zeugen Rechnungen, Meßstiftungen und -aufzeichnungen vom "organisten und schulmeister" (1634, 1636, 1644, 1654, 1673).

An Instrumenten verwendete man Geigen, Hörner, Klarinetten. (Sichere Zahl 1937).

Die erste Nachricht von einer fest eingebauten Orgel stammt aus dem Jahre 1678. Der Orgelbauer Sebastian Achamer stellte sie in der "Pfarrkirche" auf. Sie war wohl von Wohltätern gespendet worden, weil in den Rechnungen nur Transportkosten und Aufstellungskosten und "... waß die Herren Orgelbauer beim Wirthe an Zehrung und Trunk verbraucht haben", erwähnt sind. Vorher war, mit Sicherheit läßt sich das sagen, eine Tragorgel (Portativ) in Verwendung, da der Organist eben schon 1617 genannt ist, wenn nicht schon eine fest eingebaute vorhanden war.

Beim Einbau der Orgel 1678 war Matthias Rinesl, Lehrer in Lofer, Organist. Er erhielt ein jährliches Deputat von 18 fl, später 20 fl. Der Orgelaufzieher bekam jährlich 1 fl 30 Kreuzer (erster Name Bartholomäus Lichtmannegger).

Die Geschichte der Orgel in knapper Form:

1698 erste größere Reparatur

1732 zweite größere Reparatur

1774 eingehende Ausbesserung durch Hoforgelmacher Rochus Egerdacher von Salzburg

1798 bewilligt das erzbischöfliche Ordinariat in Salzburg, "daß Joachim Prugger die alte, kleine und sehr schlechte

- Orgel in St. Martin vergrößere." Damals erhielt sie die Gestalt, welche sie bis 1890 hatte.
- 1814 durch den Organoponus (Orgelaufsteller) Anton Frisch repariert.
- 1866 neuerliche Reparatur, schließlich wurde sie so untauglich, daß man eine neue anschaffen mußte.
- 1890 geschah dies. Aus Spenden der Pfarrangehörigen wurde die heutige Orgel von Albert Mauracher erbaut.

Das endgültige Verschwinden der Tragorgel ist zeitlich nicht zu bestimmen. 1745 verrechnet der Pfarrer noch 15 kr für das Herumtragen des "instruments" am Kranzltag und Karfreitag. Seither fehlt jede schriftliche Erwähnung, die ältesten Kirchensänger (1960 Geschwister Margreiter, geb. um 1880), können sich an keine erinnern, sie haben auch von ihrem Vater, der von 1889 bis 1913 Organist war, nie von einer Tragorgel gehört.

An Notenmaterial aus ältester und älterer Zeit, an Liedern und Gesängen ist nichts erhalten geblieben. Erst aus der Zeit der Franzosenkriege (1800 - 1809) haben unabhängig voneinander 1891 Christian Greinz (Quelle nicht genannt) und Otto Eberhard ein Lied aufgezeichnet, das den Unmut über die verräterischen Bayern kundtut (Quelle: ein handgeschriebenes Liederheft des damaligen Muffenbauern von Scheffsnoth, 1910).

Greinz überliefert drei Strophen, sie seien hier wiedergegeben, Eberhard hat in seiner Sammlung mehr aufgezeichnet.

1. Eins muaß ih noh singa, wann ih gar nimma mecht,  
jetzt san ma(r) kaiserlich, wem is's nit recht?  
Und wem's halt nit recht is, der soll ins's gleih sagn,  
den wern ma(r) halt bald aus 'n Land außijagn.  
Jetzt habs ös die Wahl, geh, sagg's ins's nur gleih.
2. Was hamb enk die Kirchn und Gottshäuser tan?  
Habbs koan Heilgn ganz lassn, koa Tafl, koan Fahn,  
ös habbs enk wohl gar übers Heiligtum traut,  
habbs 's Ziborium gstohl'n und an Kastn zsammghaut.  
Is denn dös a Räson, ja, der Türk hätts nit tan.
3. Viel Kirchn und Gottshäuser habbs ins zsambrennt,  
habbs gmoant, es is rar, weil's schen zsammbrunna send.  
Aber Gott sei Dank, jetzt sands wieder aufbaut.  
Ös habbs ins fleißig auf's Kirchengeld gschaut,  
habbs Opferstöck graubt, hat enks neamand erlaubt.

Die Reihe der Organisten reicht nachweisbar bis 1617 zurück. Da in St. Martin die Mutterkirche stand, ist anzunehmen, daß der Organist zuerst in St. Martin und dann erst in Lofer seinen Dienst versah. Es ist auch unwahrscheinlich, daß in der Filialkirche früher Festgottesdienste abgehalten wurden, als in der Mutterkirche. Darum ist wohl, der schon erwähnte Christian Schnegg der erste namentlich bekannte Organist für beide Kirchen, mit Vorrang für St. Martin.

Die Reihe der Organisten in St. Martin:

- 1617 Christian Schnegg  
1634 In einer Stiftung "Betrag für Organisten und Schulmeister angeführt.  
1636 Dem Schulmeister eine Zulage (Name unbekannt)  
1652 Dem Schulmeister Michael Klainmann (in Lofer bereits 1643 erwähnt) ein jährliches Deputat von 20 fl.

1668 Simon Kholb, Schulmeister in St. Martin, gest. 13.9.1688.  
Ob zu Lebzeiten Kholbs außer dem Loferer Schulmeister Franz Matthias Rinesl (Orgeleinbau) auch dessen Vorgänger Franz Schopper (1658-1673) in St. Martin Organist war, ist nirgends bestätigt. Fest steht, daß bis 1808 jeweils ein oder mehrere Schulmeister (Organisten) in den beiden Kirchen St. Martin und Lofer Dienst versehen haben, ab 1693 spielt Matthias Rinesl überdies in Maria Kirchenthal.

Ab 1673 läßt sich die Organistenreihe geschlossen bis in die Gegenwart verfolgen.

- 1673 - 1726 Franz Matthias Rinesl, Schulmeister und Organist.  
1726 - 1747 Ignaz Rinesl, Schulmeister und Organist.  
1747 - 1788 Johann Georg Rinesl, Organist, Musikus und Schulhalter.  
1788 - 1798 Josef Rinesl, aufgestellter Organist und Schulhalter.  
1798 - 1802 Franz Schopper, Schullehrer, Mesner und Organist.  
1802 - 1825 Matthias Leymüller, Mesner, Lehrer, Organist, gest. 1846.  
1826 Blasius Wimmer, Provisor  
bis 1847 wahrscheinlich Aushilfe von Lofer (Peter Schopper, Georg Scharfetter, Martin Sendlhofer)  
1847 - 1866 Ignaz Moßhammer, Lehrer, Mesner, Organist, gest. 23.2.1866  
1866 Georg Seidl, Schulgehilfe  
1866 - 1889 Matthias Sinnhuber, Lehrer, Mesner, Organist.  
1889 - 1913 Johann Margreiter, Lehrer, Mesner, Organist.  
1913 - 1918 R. Gattringer, Lehrer und Organist.  
1918 - 1960 Karl Lueglinger, Schulleiter und Organist.  
1960 - 1961 Franz Wimmer, Maurerbauernsohn St. Martin.  
1961 - 1970 Karl Lueglinger, Schuldirektor i.R.  
1970 - heute Petronella Wimmer, Rapolttertochter.

Bemerkenswert ist, daß der jeweilige Lehrer oder Schulleiter noch bis in unser Jahrhundert nicht nur Organist, sondern auch Mesner war.

Der Markt Lofer war in kirchlicher Hinsicht ganz und gar auf die Pfarrkirche St. Martin ausgerichtet. Dennoch war mit dem Bau der Filialkirche schon in ältester Zeit (etwa um 1200) auch hier Gottesdienst in Übung. Der Kirchenpatronin zufolge (Hlg. Maria) geschah dies zu Marienfesttagen, aber auch an anderen Heiligenfesten, an denen man nicht zum Besuch des Gottesdienstes in der Mutterkirche St. Martin verpflichtet war.

Solche "Loferer" Festtage waren:

Maria Empfängnis, 8. Dez.	St. Leonhard, 6. Nov.
Maria Lichtmeß, 2. Febr.	Kreuzauffindung, 3. Mai
Maria Heimsuchung, 2. Juli	Johannes Nepomuk, 16. Mai (bis etwa 1900 feierliche Prozession)
Maria Schnee, 5. Aug.	St. Sebastian, 20. Jan.
Maria Opferung, 21. Nov.	St. Blasius, 3. Febr.
Maria Verkündigung, 25. März	Kirchweihfest (5. Sonntag nach Pf.)
Maria Geburt, 8. Sept.	

Die Bittgänge spielten für die Loferer eine gleich bedeutende Rolle wie für die St. Martinen. Ja, durch die "ständische Aufgliederung" wurden die Loferer eher noch mehr beansprucht, weil ihr Markt in der Bevölkerungs- und bürgerlichen Ständestruktur weit breiter gestreut war, als die des vorwiegend bäuerlichen Dorfes St. Martin.

Die Anfänge der "feierlichen Ämter" liegen in Lofer im Dunkeln. Erst ab 1617, mit der Erwähnung des Organisten Christian Schnegg, dürfen wir mit Sicherheit "feierliche Ämter" annehmen.

Einen gehörigen Aufschwung erhielt die Kirchenmusik im Markt Lofer (in der Folge der Kürze wegen einfach "Lofer") durch die Rosenkranzbruderschaft. 1677 gegründet, stiftet diese schon ein Jahr später, 1678, die erste, fest eingebaute Orgel. Zwanzig Jahre später, also 1698, ist ein "Musikchor" derselben Bruderschaft genannt. Über Stärke und Art des Chores findet sich keine Nachricht. Auch das verwendete Liedgut ist nicht überliefert. Die Rosenkranzbruderschaft belebte die hier ab 1667 aufgeführten Passionsspiele ungemain (Karwoche). Musik und Gesang wurden eingebaut, die Szenerie auf den ganzen Ortskern ausgeweitet und die Spiele allmählich so lebensecht und beinahe fanatisch ausgeweitet, daß tatsächlich Geißelungen und andere Bußübungen vom eigentlichen Zweck, nämlich zur Erbauung und religiösen Verinnerlichung der Bevölkerung beizutragen, viel eher ablenkten.

Der marianische Senat der Diözese verbot darum auch 1687 die jährliche Wiederholung und beschränkte die Aufführung auf einen dreijährigen Rhythmus. 1778 wurden die Loferer Passionsspiele wieder abgeschafft.

In den Jahren zwischen 1925 und 1935 erinnerte man sich des alten Brauches, doch schon bald versandete das Interesse daran. Einige Mitwirkende dieser letzten Passionsspiele leben noch und nicht zuletzt auf deren Angaben beruhen Teile der "Passio domini" von Cesar Bresgen (Johann Sausgruber, Fritz Eckschlager, Jakob Faistauer).

Gegen Ende des 18. Jhdts. mehrte sich die Zahl der Hochämter, Festgottesdienste so stark, daß Lofer einen eigenen Organisten brauchte, der sich nur um die Belange der Filialkirche zu kümmern hatte.

Bruderschaftsämtler, Sonntagsämtler, Weihnachts- und Silvestervespern, Hochamt zu Dreikönig, Lichtmeßamt, Palmprozession, Pfingstamt, Fronleichnamsumgang gaben genug Arbeit für einen eigenen Organisten.

Von 1617 an finden wir in Lofer folgende Organisten (regens chori) in ununterbrochener Reihenfolge:

- 1617 Christian Schnegg
- 1643 Michael Klainmann "ludimoderator" in Lofer
- 1658 gest. Christophorus Rapoldter, Mesner, Organist und Schulmeister zu Lofer
- 1658 - 1673 Franz Schopper, Mesner, Schulhalter, Organist, Krämer und Gerichtsprokurator zu Lofer
- 1673 - 1726 Franz Matthias Rinesl, Schulmeister in Lofer, Organist in Lofer, St. Martin und später auch in Maria Kirchentäl.
- 1726 - 1747 Ignaz Rinesl. Schulmeister und Organist in Lofer.
- 1747 - 1788 Johann Georg Rinesl, Organist, Musikus und Schulhalter in Lofer, St. Martin und Kirchentäl.
- 1758 auch Karl Schopper als Organist erwähnt.
- 1788 - 1798 Josef Rinesl, aufgestellter Organist und Schulhalter. Noch zu seinen Amtszeiten empfiehlt er seinen Nachfolger: "..., daß der Mesnersohn Franz Schopper des Orgelschlagens wohl kundig sei und daher vorgeschlagen werde."
- 1798 - 1802 Franz Schopper, Schullehrer, Mesner und Organist.
- 1802 - 1810 Matthias Leymüller. Er übersiedelt 1808 als Schulmeister nach St. Martin und wirkt von dort aus als Organist auch in Lofer. Er ist der letzte, der St. Martin, Lofer und Kirchentäl gleichzeitig zu betreuen hatte.
- 1810 - 1836 Peter Schopper, Organist, Mesner und Krämer.
- 1836 - 1850 Georg Scharfetter, Lehrer und Organist zu Lofer.
- 1850 - 1883 Eduard Burgschwaiger, Lehrer und Organist zu Lofer.

- 1883 - 1889 Thomas Mayerl, Lehrer und Organist zu Lofer.  
1889 - 1909 Stefan Ecker, Schulleiter und Organist zu Lofer (Verfasser der ersten Loferer Chronik)  
1909 - 1926 Karl Scheurecker, Schuldirektor und Organist zu Lofer (von ihm sind eine Reihe eigener Kirchenmusikkompositionen erhalten).  
1926 - 1932 Friedrich Schellhorn, Schuldirektor und Organist zu Lofer.  
1932 - 1961 Aloisia Scheurecker, Handarbeitslehrerin und Organistin in Lofer.  
1961 - 1966 Felix Pongruber, Hauptschuldirektor, spielt fallweise Orgel, da sich die Tätigkeit des Kirchenchores auf höhere Feste beschränkt.

Unken gehörte lange Zeit zum Gebiet der Pfarre St. Martin. Mit Ausnahme der schon erwähnten Meßlizenz (1383) erfahren wir von keinem weiteren religiösen Eigenleben in Unken bis 1530. Von da an gab es in Unken einen eigenen Vikar. Die große Entfernung von der Mutterkirche mag den Salzburger Kirchenfürsten dazu bewogen haben, in Unken eine teilweise Selbständigkeit zu gewähren.

Bis 1812, da wurde Unken eine eigene Pfarre, blieb der Besuch der Mutterkirche an Hochfesten aber vorgeschrieben. Dennoch ist in einem Dokument aus dem Jahre 1730 von einem "Amt" in Unken die Rede und von der Feier des Namensfestes Kaiser Heinrichs, mit einem jährlichen Amt in der Heinrichkapelle in Reit. Die Bezeichnung Amt bedeutet immer feierliches Meßopfer.

1783 sind die Unkner unzufrieden mit dem "neuen lutherischen Singen". Dazu wollen sie ihre Kinder nicht schicken.

Am Ostersonntagmorgen sang der Kirchenchor vom Kirchturm herab Auferstehungslieder. Dies fand bei der Bevölkerung besonderen Gefallen, weil es sonst nirgends üblich war.

Bei der Fronleichnamsprozession ging ein Hackbrettspieler vor dem Allerheiligsten (ein Hackbrett von damals hatte aber mit dem heutigen Instrument nicht viel gemeinsam. Man konnte auf dem Instrument nur Akkorde anschlagen und den Gesang ähnlich wie mit einer Gitarre begleiten).

Im gleichen Jahr, 1783, wurden diese beiden Bräuche abgeschafft, man darf also mit Sicherheit annehmen, daß in Unken bereits zur Zeit des "Vikariates" eifrig Kirchenmusik gepflegt worden ist.

Die Reihe der Organisten reicht in Unken bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Da sucht ein Johann Illmayer sen. um ein Entgelt für das Orgelschlagen an. Vor ihm gab es einen Sebastian und einen Paul Illmayer, beide werden aber nur Mesner, bzw. Mesner und Schulhalter genannt. Der Vollständigkeit halber seien diese beiden in der Reihe angeführt.

- 1646 Sebastian Illmayer, Mesner  
1712 - 1747 Paul Illmayer, Mesner und Schulhalter  
1747 - 1764 Johann Illmayer sen. (siehe oben)  
1764 - 1802 Johann Illmayer jun., Schulmeister und Organist  
1802 - 1828 Josef Fuchs, Mesner, Schulhalter und Organist  
1828 - 1869 Alois Fuchs, Schulmeister, Mesner und Organist  
1870 - 1880 Karl Wegmayr, Schulleiter und Organist  
1880 - 1887 Hans Windbichler, Schulmeister und Organist  
1887 - 1895 Hans Haselmandter, Schulleiter und Organist  
1895 - 1923 Friedrich Huber, Schulleiter und Organist  
1923 - 1952 Karl Frauscher, Förster und Organist

1952 - 1953 Heinrich Müller, Schulleiter und Organist  
1953 - bis heute Rupert Flatscher, Postbeamter, Organist und  
Kapellmeister.

Bei der Durchsicht des Notenarchives des Kirchenchores tauchten auf Notenblättern neue Namen auf. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Männern um Kirchensänger oder um Organisten, die wechselweise mit den hauptamtlichen Organisten wirkten.

1873 und 1878 unterzeichnet ein Matthias Frauscher ein Notenblatt, 1865, ein Blatt mit Sebastian Leo 1865 gezeichnet. Ein drittes Blatt trug den Namen "Zechmeister", eine Jahreszahl war nicht zu finden, als sicher ist aber zu halten, das "Zechmeister" vor 1865 mit dem Chor zu tun hatte.

Schließlich taucht in einem Schreiben des "Kreisamtes" aus dem Jahre 1832 noch der Name Schopper, Schullehrer und Organist auf. Vielleicht war Peter Schopper aus Lofer (siehe dort) gemeint, doch der ist an entsprechender Stelle nur als Mesner und Krämer erwähnt.

Der Unkner Kirchenchor breitete seine Tätigkeit auch außerhalb der Kirche aus.

Im Herbst 1840 ersucht der damalige Pfarrer das Pflöggericht Lofer: "... das Sternsingen zu verbieten". Am 16. Dezember 1840 gibt das Pflöggericht dem Ansuchen statt, weil "... das Sternsingen die Gesetze der Sittlichkeit und der Polizei verletzt".

Die Vorsänger Hänsel ?? und die Chorsängerin Cäcilia Fuchs senden am 4. Jänner 1841 einen Bittbrief an das Gericht: "Man möge das Verbot aufheben, weil das Sternsingen zur Erbauung der Bevölkerung beitrage".

Das Pflöggericht besteht auf dem Verbot und der Unkner Seelsorger bedankt sich am 6. Jänner 1841 beim Gericht und erläutert die Begründung seines ersten Ansuchens wie folgt: "Vor sechs Jahren ist die genannte Cäcilia Fuchs beim Sternsingen geschwängert worden." (Aus ähnlichem Grunde wurde auch das Perchtenlaufen in dieser Zeit verboten).

Die Tätigkeit eines Organisten setzt voraus, daß in der Kirche eine Orgel vorhanden gewesen ist. Über den Zeitpunkt des Einbaues gibt es keine Kunde. Eine Tragorgel, wie sie in vielen Pfarren der Diözese verwendet wurde, scheint es in Unken nicht gegeben zu haben, warum wäre sonst zu Fronleichnam ein Hackbrettspieler dem Allerheiligsten vorangegangen?

Sehr spärlich sind die Quellen über ein kirchenmusikalisches Leben in Weißbach. Die Kirche wurde in der heutigen Form 1663 erbaut. Es ist anzunehmen, daß von da an eine gewisse Selbständigkeit im pfarrlichen Leben Weißbachs gewährleistet war. 1731 aber gebietet eine erzbischöfliche Anweisung dem Regens von Kirchental, die Gottesdienste so anzusetzen, daß die Bewohner des Tales die Pfarrgottesdienste in St. Martin nicht versäumen würden. Und erst 1783, als Unken schon mehr als 200 Jahre ein Vikariat war, erhält Weißbach einen Vikar.

Einen wertvollen Hinweis gibt Kanonikus Lahnsteiner im "Mitterpinzgau". 1683 hielten die Weißbacher eine Prozession, bei der "ein Bub das Evangelium las". Das Evangeliumlesen war allenthalben Sache des Priesters, also dürfte in Weißbach damals noch keiner gewesen sein. 1801 war die kirchliche Trennung von St. Martin weitgehendst vollzogen, denn am 3. Juli und am 13. August zogen die Weißbacher "mit dem Pfarrer" nach Kirchental (Kriegsfahrt).

Von Ämtern oder feierlichen Gottesdiensten wird nirgends berichtet. Als erster Mesner wird Anton Guggenthaler genannt, 1751. 1761 ist er gestorben.

1777 ist Lorenz Kirchner Schulhalter.

Halten wir uns an den damaligen Brauch, daß Mesner und Schulhalter gleichzeitig Organisten waren, gehen wir nicht weit fehl, wenn wir in ungefähr diese Zeit den Beginn eines "musikalischen Pfarrlebens" für Weißbach ansetzen. Dafür spricht auch, daß die Mutterpfarrkirche in St. Martin 1678 die erste fest eingebaute Orgel erhalten hat, fünfzehn Jahre nach dem Bau der Weißbacher Kirche; und man vermutet wahrscheinlich zu recht, daß die kleine Filialkirche erst nach der Hauptkirche mit einer Orgel ausgestattet worden ist. Ein heute achtzigjähriger, ehemaliger Weißbacher Chorsänger weiß aus Erzählungen seines Vaters etwas von einem Orgelbau in der Kirche. Ob es sich dabei um einen Neubau oder um einen größeren Umbau gehandelt hat, vermag er aber nicht zu sagen. Nach schriftlichen Unterlagen und mündlichen Überlieferungen ergibt sich für Weißbach folgende Übersicht über Organisten (Mesner und Schulhalter):

1751 - 1761 Anton Guggenthaler, Mesner

1777 Lorenz Kirchner, Schulhalter

1797 - 1807 Georg Stöckl, Schulhalter

1807 Josef Fellacher kommt von Forstau als Lehrer und Organist nach Weißbach

1815 Seraphim Wallner wird hierher versetzt als Lehrer, Mesner und Organist

1837 Alois Oswald ist Lehrer, Mesner und Organist.

Hier tritt eine Lücke auf, die nächsten Namen stammen aus der mündlichen Überlieferung.

1895 - 1900 Alexander Jud, Schulhalter und Organist.

Mit Gewißheit existierte auch bereits ein Kirchenchor.

1900 - ? Ferdinand Plenicar Lehrer und Organist. Vor ihm bis 1914 Georg Weißbacher ???

1914 - 1916 ? Rauch, Lehrer und Organist

1916 - 1921 kein Name, Kirchenchor vorhanden.

1921 bis heute Aloisia Pöttler, Geschäftsfrau und Organistin.

Eine gewaltige Bereicherung des kirchenmusikalischen Lebens des Tales brachte der Beginn der Wallfahrten nach Maria Kirchenthal.

1689 lesen wir von "wunderbaren Veränderungen an den Gesichtszügen der Kirchenthaler Marienstatue".

1691 erfolgt die Erlaubnis zum Messlesen in der Holzkapelle durch den Salzburger Erzbischof. (Laut Kapellenraitbuch zwischen 14. Mai und 13. Oktober 1691 348 Messen). Erzbischof Ernest von Thun und einige Domherren lesen am 13. Oktober 1691 "Messen".

Das erste feierliche Amt wurde am 14. Mai 1693 gehalten. Der Loferer Organist Matthias Rinesl scheint als Organist dabei auf. Der Beginn der Kirchenmusik ist damit gegeben.

Am 12. Jänner 1701 feiert H.H. Regens Gell das erste levitierte Amt in der "neuen Kirche".

Im gleichen Jahr weiht Graf Rudolf Josef von Thun, Bischof von Seckau, die Kirche und hält unter großer geistlicher Assistenz ein feierliches heiliges Amt. Am 12. September singt Pfarrer Weber von Gnigl ein feierliches Amt.

Am 2. Juli 1702 wurde das Gnadenbild erstmals für einen Tag in die neue Kirche getragen (Pfarrer Pirkhammer von St. Martin), am 26. Juli und 15. August wieder. Jedesmal wird dabei ein heiliges Amt gehalten. Den Gesang begleitete man aber noch einige Jahre auf einer Tragorgel, denn in einem Dokument vom 15. November 1706 ist zu lesen: "Es geht noch ab: Ain seitnaltar, ein Orgel,.."

Den Gesang besorgten freiwillig Loferer und St. Martinener Sänger, doch gab es neben dem Organisten bald noch andere bezahlte Tätigkeiten. Die Frau des erwähnten Rinesl "ordnet die Umzüge der Skapulierbruderschaften und singt mit". Sie wird dafür bezahlt.

1712, anlässlich des Gründungsfestes der Bruderschaft gab es große Feierlichkeiten: "Alle Verzierungen an diesem Tage und Singung der Litanei hat Matthias Rinesl, Lehrer von Lofer in der Hand". 1717 errichtet der Orgelbauer Egerdacher um 450 fl die erste, fest eingebaute Orgel.

1856 - 1858 ersetzt der Orgelbauer Matthäus Mauracher die alte Orgel durch eine neue. Das Kollaudierungsattest ist von Johann Katschtaler (später Erzbischof und Kardinal) und von Lehrer Thaler, St. Johann, unterzeichnet. 1892 wurde sie von Albert Mauracher verbessert (kollaudiert durch Organist Unterwurzacher und Oberlehrer Stefan Ecker aus Lofer am 4. Jänner 1892).

Die Zahl der Wallfahrer sorgte für ein blühendes musikalisches Leben. Schon 1705, am 8. Oktober, "zogen die banachbarten Tiroler Gemeinden mit dem Bischof von Chiemsee und 23 Priestern und etwa 3.000 (dreitausend) Gläubigen mit drei Musikkorps vom Paß Strub herein."

Zeitgenossen schätzten die Zahl der Wallfahrer  
1762 auf etwa 40.000 (vierzigtausend)  
1776 auf etwa 45.000 (fünfundvierzigtausend)  
1783 auf etwa 50.000 (fünfzigtausend)

In den schweren Kriegsjahren zwischen 1800 und 1809 blieb der Pilgerstrom aus der Ferne aus, doch dankten die Einheimischen oft durch Prozessionen nach Kirchtal. Feldmusiken begleiteten die Wallfahrer. Aus dem Jahr 1801 ist ein Danklied für abgewandte Kriegsgefahr erhalten geblieben, leider nur im Text, die Melodie ist vergessen worden:

1. Laß uns preisen deinen Namen,  
große Frau des Vaterlands.  
Ja, wir kommen da zusammen,  
küssen deine Mutterhand.  
Ziehen aus das Kleid der Sünden,  
treten ein bei deiner Pfort!,  
hoffen Gnad und Schutz zu finden,  
es ist heilig dieser Ort.
2. Heilig sind hier deine Taten,  
große Wunder hat gethan,  
tausend Dank wir heut abstaten,  
dir und deinem liebsten Sohn.  
Daß er gnädig abgewendet  
die so große Kriegsgefahr,  
wo sich schaudervoll geendet  
das achtzehntehundert Jahr.

3. Wie viel tausend sind gefallen  
in das Grab der Ewigkeit!  
Uns beschützttest du vor allen,  
Mutter der Barmherzigkeit.  
Dein Schutzmantel sich erbreitet  
einer großen Nachbarschaft,  
wo der Feind viel Schaden leidet  
und verlieret seine Kraft.
4. Mit Kanonen, Schwert und Feuer  
hat der Feind auf uns gezielt.  
Über dieses Ungeheuer  
bist du uns ein starkes Schild.  
Wie viel tausend sind geplündert,  
leiden zentnerschwere Noth,  
uns hast du den Feind verhindert,  
g'nießen noch ein süßes Brot.
5. Gnadenmutter mit Vertrauen  
kommen wir zu die herein,  
o, du Jungfrau der Jungfrauen,  
sieh, die ganze Pfarrgemein'  
werfen sich zu deinen Füßen,  
bringen dir ein Opfer all,  
hoffen Gnad und Schutz zu finden  
von der Frau in Kirchtal.
6. O Maria laß uns finden  
Gnad bei deinem liebsten Sohn,  
denke nicht an unsre Sünden,  
denke nicht was wir getan.  
Wir versprechen dir's als Kinder,  
für die Sünden Buß zu thun;  
O, du Zuflucht aller Sünder,  
laß uns in deinem Frieden ruhn.
7. Ja, wir wandeln auf den Wegen  
unsres Evangelium,  
schenk uns deinen Muttersegen,  
b'schütz dein liebes Christenthum!  
Ja, wir suchen das Reich Gottes  
und seine Gerechtigkeit,  
b'schütz uns in der Stund des Todes,  
führ uns zu der Himmelsfreud'.

Im gleichen Jahr ziehen fast alle, am Kampf beteiligten Schützenkompanien zur Kirchtaler Muttergottes, um ihr zu danken.

26. März: "Landsturms- Compagnie mit Fahnen, Pfeiffen und Trommeln".

8. April: "Leoganger und Saalfeldner"

"An den ersten Apriltagen sind die Schützen und Landsturm - Compagnien vom St. Johanner-Virtl, von Waidring, Pillersee und Kirchtal mit Feldmusik anhero gekommen."

Die St. Martiner wallfahrten am 2. Jänner, 21. und 26. März, 7. und 14. April, 12., 23. und 30. Mai, 13. und 26. Juni, 2. und 16. Juli,

die Weißbacher am 3. Juli und 13. August,  
am 15. April die Köbner.

Über den 2. Juli 1801 berichtet das Kirchtaler Aufschreibbuch:  
"den 2, July, als in die Visitationis B\*M\*V\* seint die Martiner,  
Loferer und Unkner samt den Schützen anhero mit dem Cryz gekommen  
und unter Läutung der Glocken und mit Feldmusik eingezogen; bei

welcher Gelegenheit von H. Scholl eine Anrede gefeiert wurde; das Amt für die Schützen mit Leviten und ganzer feierlicher Musik gehalten, auch eine schöne Tafel geopfert worden".

Bis herauf in unsere Tage reißt die Kette der Festgottesdienste in Maria Kirchtal nicht ab. Wohl sind es nicht mehr die einheimischen Sänger und Chöre, doch führen immer wieder auswärtige Pilgergruppen feierliche Messen auf. Viele dieser Pilger haben interessantes Musikgut nach Kirchtal gebracht. Im Archiv der Kirche ist es erhalten.

Zum Abschluß sei auch von Kirchtal die Reihe der Organisten aufgezählt. Bis 1823 waren es in der Hauptsache die Loferer und St. Martiner Schulmeister, welche hier Dienst versahen, doch finden sich dazwischen immer wieder auch Namen anderer Leute, die aushilfsweise oder bei einfacheren Gelegenheiten eingesetzt wurden. Um den Säckel des Organisten zu füllen, durfte er neben seinen Einkünften als Organist und Mesner auch neben der Kirche in einem Devotionalienladen Handel treiben (bis 1949 wurde es so gehalten).

1693 - 1726 Franz Matthias Rinesl  
1726 - 1747 Ignaz Rinesl  
1747 - 1788 Johann Rinesl  
1788 - 1798 Josef Rinesl

Dazwischen sind als eigene Mesner und Organisten angeführt:

1712 - 1728 Paul Gartner  
1728 - 1753 Christian Pichler  
1753 - 1760 Georg Eder  
1760 - 1803 Lorenz Eder  
1803 - 1824 Franz Reischl

Aber 1823 wurde Lehrer Leymüller von St. Martin "dekralliter" vom Konsistorium in Salzburg als Organist angestellt.

1824 - 1840 J. Aigner  
1841 - 1852 Thomas Höpflinger  
1852 - 1890 Franz Fercher. Von ihm stammen die ältesten Notenhandschriften, fallweise wurde er aber auch von Loferer oder St. Martiner Lehrern vertreten.  
1858 Juli - Oktober ?? Keller (vorübergehend)  
1890 - 1891 David Hauser (pensionierter Lehrer aus Filzmoos)  
1891 - 1897 Wenzel Unterwurzacher  
1897 - 1900 dessen Witwe ? Unterwurzacher (erste Organistin in der Gegend)

8. Juli 1900 - ? Jakob Buchstätter

Aushilfsweise bis 1922 Johann Margreiter, Schulleiter in St. Martin  
1922 - 1931 Rupert Ramsauer  
1931 - 1955 Kathi Wimmer, Rapoltertochter von St. Martin und Gartnerwirtin

Daneben

1945 - 1950 ? Müller (Flüchtling aus der CSR),  
aushilfsweise an Wochentagen Brüder und Schwestern des Klosters Lieferung

1958 - 1967 Gerti Schmuck

Danach verschiedene, kein ständiger Organist.

Die gesamte vorliegende Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus verschiedenen Quellen wurden Angaben entnommen und zu einer Übersicht verarbeitet, die einen Einblick in die kirchliche und besonders kirchenmusikalische Vergangenheit unserer Heimat gibt. Sie stellt einen Auszug aus einer Arbeit dar, die ich im Rahmen meiner Berufsausbildung verfaßt habe.